

Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis 17.06.2018

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: 1. Johannes 1,5-2,6 (*während der Predigt vorlesen*)

„Der Mensch im Licht Gottes“

Liebe Gemeinde,

ich habe Ihnen heute ein Buch mitgebracht.

Buch hochhalten

Es ist ein Kinderbuch von Ottfried Preußler.

Es ist das kleine Gespenst. Es ist im Jahr 2013 auch verfilmt worden.

Der heutige Bibeltext hat mich an dieses Buch erinnert.

Das kleine Gespenst hat eine Gemeinsamkeit mit Dieben und Einbrechern, die ihre Aktivitäten oder besser gesagt ihre dunklen Machenschaften, im Schutze der Dunkelheit der Nacht ausführen.

Man sagt auch, im Dunkeln sind alle Katzen grau, weil man in der Dunkelheit die Dinge nicht richtig erkennt, weil im Dunkeln vieles nicht gesehen wird und was gesehen wird, das erkennt man nicht richtig.

Mit dem kleinen Gespenst verhält es sich anders.

Es ist keine böse, keine dunkle Gestalt.

Auf dem Einband des Buches und auch im Film sieht man, dass es strahlend weiß ist.

Doch eines Tages, als es aufwacht, da sind nicht mehr alle Katzen grau, da ist die Burg und auch das kleine Dorf am Fuße der Burg nicht, wie gewohnt in Grautöne getaucht, sondern es ist wie in einem Märchen, die Welt hat sich plötzlich verändert, das kleine Gespenst erkennt viel mehr und es sieht etwas, was es zuvor noch nie gesehen hat, eine bunte Welt und es dauert auch nicht lange, bis es begreift, was die Ursache dieser Veränderung ist.

Die Welt erscheint nun in einem ganz anderen Licht, nicht mehr im wenigen Licht des Mondes, sondern im vollen Sonnenlicht.

Es ist taghell, die Dunkelheit ist komplett verschwunden.

Das Sonnenlicht hat aber auch einen großen Nachteil, unter dem das kleine Gespenst sehr zu leiden hat.

Das Sonnenlicht fällt nämlich auch auf das kleine Gespenst und im Licht der Sonne, da ist es plötzlich nicht mehr strahlend weiß, sondern da ist es pechschwarz.

In unserem Bibeltext geht es auch darum, dass Finsternis verdrängt wird, dass es taghell wird und Dinge plötzlich in einem ganz anderen Licht erscheinen, dass Dinge sichtbar werden, die man zuvor nicht gesehen hat.

Da erscheint der Mensch auch in einem ganz anderen Licht. Da wird erst deutlich, wie der Mensch wirklich aussieht. Da zeigt sich, dass keiner eine weiße Weste hat.

Aber hören Sie nun selbst, ich lese den Bibeltext aus dem 1. Johannesbrief Kapitel 1,5-2,6 vor. - *Bibeltext aus der Neuen Genfer Übersetzung vorlesen* -

In der Gegenwart Gottes werden die dunklen Seiten eines Menschen offenbar.
Das ist so, als wenn man aus einem dunklen Raum heraus in das Sonnenlicht tritt und dann erst sieht, welche Flecken man auf seiner weißen Weste hat.
Im Dunklen hat man die Flecken gar nicht bemerkt.
Wenn jemand sagt, dass er eine weiße Weste hat, dann ist er noch nicht aus seinem dunklen Zimmer hinaus in das Tageslicht der Sonne getreten oder er lügt.

Unser heutiger Predigttext beschreibt das mit folgenden Worten:

„Wenn wir behaupten, ohne Sünde zu sein, betrügen wir uns selbst und verschließen uns der Wahrheit.“ (1.Joh 1,8)

„Gott ist Licht; bei ihm gibt es nicht die geringste Spur von Finsternis. Wenn wir behaupten, mit Gott verbunden zu sein, in Wirklichkeit aber in der Finsternis leben, lügen wir, und unser Verhalten steht im Widerspruch zur Wahrheit.“ (1.Joh 5+6)

„Wenn wir behaupten, wir hätten nicht gesündigt, machen wir Gott zum Lügner und geben seinem Wort keinen Raum in unserem Leben.“ (1.Joh 1,10)

So wie das kleine Gespenst entsetzt über seinen Zustand war, dass es plötzlich nicht mehr strahlend weiß ist, sondern pechschwarz, so entsetzlich ist es für uns Menschen in der Gegenwart Gottes erkennen zu müssen, dass wir dem Maßstab Gottes nicht entsprechen, dass wir als Sünder nicht zum heiligen Gott passen, dass wir so wie wir sind keine Gemeinschaft mit Gott haben können.

Das Entsetzen über diesen Zustand wird aber noch größer, wenn wir erkennen, dass wir uns selbst nicht helfen können. Dass wir aus eigener Kraft, nicht so werden können, wie wir es sein müssten, damit Gott uns annimmt.

Das kleine Gespenst hat auch erkannt, dass es selber mit seinem Latein am Ende ist und hat daher Rat bei seinem Freund dem weisen Uhu gesucht.

Sind auch wir bereit uns in unserem Zustand helfen zu lassen?

Oder hindert uns unser Stolz daran, uns einzugestehen, dass wir vor Gott keine weiße Weste haben?

Hindert uns unser Stolz daran, Hilfe zu suchen?

Oder geben wir einfach nur vor, dass wir eine Beziehung zu Gott haben, dass wir vor Gott eine weiße Weste haben und täuschen damit uns selbst und unsere Mitmenschen?

Wir müssen jedoch bedenken, dass wir jetzt vielleicht alle täuschen können, aber einen können wir nicht täuschen, nämlich Gott.

Wir müssen auch bedenken, dass dieser Betrug eines Tages auffliegen wird.

Wenn wir vor Gott stehen, wenn wir in seiner Gegenwart im gleißenden Licht der Herrlichkeit Gottes stehen, dann gibt es kein Verstecken oder Vertuschen mehr.

Da kommt alles ans Licht.

Da können wir anderen nichts mehr vormachen und uns selbst auch nicht.

Oder sind wir doch bereit, Hilfe anzunehmen?

Hilfe die uns angeboten wird.

Um diese Hilfe zu erfahren, müssen wir zugeben, dass wir keine weiße Weste haben und dass wir jemanden brauchen, der uns diese Weste wieder weiß wäscht.

Dies drückt die Bibel wie folgt aus:

„Doch wenn wir unsere Sünden bekennen, erweist Gott sich als treu und gerecht: Er vergibt uns unsere Sünden und reinigt uns von allem Unrecht, das wir begangen haben.“ (1.Joh 1,9)
„das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (1.Joh 1,7)

Jetzt könnte vielleicht mancher von Ihnen durchschnaufen und so bei sich denken:

„Das habe ich schon hinter mir. Ich bin getauft. Ich bin konfirmiert. Ich bin Christ. Mir sind meine Sünden vergeben. Ich bin ein Kind Gottes und gehöre schon zur Familie Gottes, das alles betrifft mich nicht mehr. Das gilt nur, für diejenigen, die heute nicht im Gottesdienst sind, die noch draußen vor der Tür sind, die noch nicht zu Gott gefunden haben.“

Da muss ich nun gegen halten und ans „Vater unser“ erinnern.

Wie heißt es doch da: *„unser tägliches Brot gib und heute und vergib uns unsere Schuld“*
Im Vater unser bitten wir Gott um das tägliche Brot.

Wenn wir um das tägliche Brot bitten, so bedeutet es doch, dass wir das Vater unser täglich sprechen. Wenn das Vater unser aber dazu gedacht ist, dass wir es täglich sprechen, so sprechen wir darin auch täglich die Bitte aus „und vergib uns unsere Schuld“.

Jesu hat uns dieses Gebet gelehrt. Jesus hat uns mit diesem Gebet aber auch gelehrt, dass wir Gott mit Vater ansprechen dürfen, was nur ein Kind darf.

Das bedeutet also, dass wir sehr wohl, auch als Kindern Gottes noch unsere Sünde vor Gott bekennen sollen, ja sogar müssen, denn es heißt:

„Meine lieben Kinder, ich schreibe euch diese Dinge, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand doch eine Sünde begeht, haben wir einen Anwalt, der beim Vater für uns eintritt: Jesus Christus, den Gerechten.“ (1.Joh 2,1)

Wer Gott kennengelernt hat, wer Gemeinschaft mit Gott haben will, der braucht Vergebung der Schuld durch Jesus Christus. Wer zum Glauben gekommen ist, der wurde von Gott verändert, wie es im Korintherbrief heißt:

„Vielmehr wissen wir: Wenn jemand zu Christus gehört, ist er eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen; etwas ganz Neues hat begonnen.“ (2.Kor 5,17)

Das Neue hat begonnen, aber es ist noch nicht fertig.

Wir wissen aus Erfahrung, wenn wir ehrlich mit uns selbst sind, dass wir, obwohl wir Christen sind, nicht komplett frei von Sünde sind.

Der Apostel Paulus hat es mit folgender Aussage auf den Punkt gebracht:

„Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ (Röm 7,19)

Der Apostel Johannes fordert uns auf, gemäß Gottes Wort und nach Gottes Maßstab zu Leben und uns Jesus als Vorbild zu nehmen. Darin zeigt sich erst, ob es jemand ernst mit Gott und dem Glauben nimmt.

„Wer sich hingegen nach Gottes Wort richtet, den hat die Liebe Gottes von Grund auf erneuert, und daran erkennen wir, dass wir mit Gott verbunden sind. Wer von sich sagt, er sei mit ihm verbunden und bleibe in ihm, der ist verpflichtet, so zu leben, wie Jesus gelebt hat.“

Wer das tut, der darf, der soll, wenn er gegen Gottes Maßstab verstößt, diese Angelegenheit vor Gott bringen und Jesus wäscht ihm die Weste wieder rein, damit er mit Gott in Gemeinschaft bleiben kann.

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel